

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Daresalam
3. Juli 1907.

Ercheint
Mittwochs
u. Sonnabends

Abonnementspreis

Für Daresalam halbjährlich 6 Rupees, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich 7 Rupees, für Deutschland und die anderen besetzten Kolonien halbjährlich 10 Rupees. Porto ist direkt von der Hauptredaktion Daresalam bezogen 9 Mark, b) von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Subenerstr. 31 bezogen 8 Mark, für die übrigen Länder des Weltpostvereins einzeln. Porto jährlich 16 Rupees oder 20 Mark oder 1 £.

Zur Anfertigung einer pünktlichen Expedition wird möglichst im Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Insertionsgebühren

Für die 6-spaltige Zeitspalte 50 Pfennige. Mindestens für ein einwöchiges Inserat 2 Rupees oder 3 Mark. Für Familienanzeigen sowie größere Inserate andere Preise. Die entsprechenden Werbemöglichkeiten sind in den Anzeigen zu ersehen. Die Annahme von Inseraten und Abonnementaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Daresalam als auch durch die Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Subenerstr. 31. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsnummer 84. Telegramm-Adresse für Daresalam: Zeitung Daresalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Droschke, Berlin Subenerstr.

Jahr-
gang IX.

No. 29.

Die Wiederaufnahme einer alten Idee.

Wie bereits gemeldet worden ist, marschierte vorgestern eine Expedition nach der oberen Mlaga-Ebene ab. Die Entsendung derselben hängt mit einem alten Projekt zusammen, welches nimmehr der Verwirklichung der obererhand werden soll, und das ist die Erschließung Diefelbe zieht sich in ganz ungefähren Zahlen 3000 Quadratkilometer in zwischen den Stationen Mahenge und Iringa hin. Der produktive, fruchtbare Boden, welcher sich dort absezt hat, eignet sich ganz vorzüglich zum Reisbau; und es ist richtig, wenn behauptet wird, daß die Produktionsfähigkeit dieses Landkomplexes an Reis derart sein könnte, daß ein sehr großer Teil des Bedarfs der Kolonie an diesem Nahrungsmittel gedeckt werden könnte. Eine Vorbedingung aber, um die gegebene günstige Lage nutzbar zu machen, ist ein praktischer billiger Transportweg zur Küste, und dabei kommt einzig in Betracht die Schiffbarmachung des Rufiji-Flusses. Die Strecke, welche einen Schiffsverkehr nicht zuläßt, zieht sich von den Schnellen oberhalb Kungulio bis zu der alten Mlangastation hin. Von da ab ist der Mlaga wieder schiffbar. Es handelt sich also vorerst darum, festzustellen, ob es zweckmäßig und zu machen ist, die Flußschnellen zu regulieren, beziehungsweise zu umgehen, oder eine Bahnverbindung herzustellen, welche sich von Kungulio bis zur Mlangastation hinzieht. Das letztere bedeutet eine außerordentliche Abkürzung der Strecke, da der große Flußknick abgeschnitten wird.

Hauptmann H. Konec ist mit der wirtschaftlichen Erleuchtung der ganzen Gegend betraut worden, welche er ausführt, während die beiden Techniker die Vermessungsarbeiten vornehmen. Seine Tätigkeit besteht hauptsächlich darin, die ganze Mlaga-Ebene zu bereisen und die Endpunkte der Schiffbarkeit des Ruhudje und des Myera-Flusses festzustellen. Im Anfang des kommenden Oktober trifft Hauptmann Konec mit dem Regierungshaumeister Almaras zusammen, welcher von seiner Reise nach Tabora zurückkehrt. Von dem Treffpunkt am Ruhudje-Flusse aus werden dann beide Herren gemeinschaftlich sorgfältige Flußerkundungen per Boot den Mlaga abwärts vornehmen. Die Arbeiten werden voraussichtlich Ende dieses Jahres ihren Abschluß finden. Man muß wirklich sehr wünschen, daß dies Projekt, sobald die Lösung der technischen Fragen vollendet ist, auch in schnellem Tempo zur Ausführung kommt. Denn eine Produktion von Reis, als einem Hauptnahrungsmittel der Bevölkerung, würde doch ohne Frage einen sehr großen Schritt nach vorwärts bedeuten und und zwar erreichbar mit Kosten, welche in Verhältnis zu dem Umfange des späteren Nutzens wirklich nicht erheblich zu nennen sind.

Pflanzerversammlung in Daresalam-Schädlinge.

und Apriler dieses Thema hielt am 14. Juni Professor Vosseler vom Landwirtschaftlich-Viologischen Institut Anoni im Versammlungssaal des Hotels „Zur Stadt Daresalam“. Es hatten sich 15 Interessenten eingefunden. Das Protokoll führte Herr Kais. Komm.-Sekretär Ostermann.

Nach einigen einleitenden begrüßenden Worten des stellvertretenden Bezirksamtmanns Herrn Sauer begann Professor Vosseler seine belehrenden Ausführungen und besprach nach einer allgemeinen Betrachtung über tierische und pflanzliche Schädlinge zuerst ausführlich die ersteren, nämlich den allgemein bekannten großen Nashornkäfer sowie den sogenannten Palmrüssler. Der Nashornkäfer hält sich mit Vorliebe in Wipfel und Wurzel der Palme und in den dieselbe umlagernden und in Fäulnis übergehenden Gras- und anderen Abfallstoffhaufen, sowie in Dunghaufen überhaupt auf. Wenn daher die Anhäufung von Gras etc. um den Stamm der Palme für eine kräftige Wurzelbildung der Palme sehr wertvoll ist, so ist andererseits um so dringender der Rat zu geben, diese Grasdunghaufen recht oft umzuschaukeln und durchzuarbeiten, um die Larven dieser Käfer, welche die gefährlichsten Feinde der Palme sind, daraus entfernen zu können. Diese Engertlinge-Larven haben eine glänzende weiße Färbung und in der Rad engedengte seitliche hellbraune Schildchen. Die Puppe ist gelb gefärbt.

Ein zweiter Schädling, der Palmrüssler, ist ein kleiner, hier Palmbohrer genannter Käfer, welcher unter Palmen gelegentlich große Verheerungen anrichtet. Die Larve ist bedeutend größer als der Käfer, hat einen großen Kopf, keine Beine und am hinteren Ende harte Platten und lebt im Stamm.

Um die Nashornkäfer aus den Palmenkronen zu entfernen, empfiehlt Professor Vosseler, zwischen die Kronenblätter scharfen Sand einzustreuen, da sich dann die Käfer nicht einbohren könnten.

Als weitere tierische Schädlinge der Palmen nannte Vosseler Schildläuse in zwei Arten und

Die Schildläuse leben als weiße und gelbe Massen in zusammengestückelten Palmblättern. Die weißen zeigen eine weiße, wollartige Hülle, die gelben bilden eine gelblich wachsartige Masse. Beim Zerdrücken merkt man genau, daß man es mit tierischen Lebewesen zu thun hat.

Die Cistaden haben Saugrüssel.

Ferner ist der sogenannte Niesen-Schnell-Käfer wegen seiner drathförmig aussehenden Larve als Schädling anzuzurechnen.

Professor Vosseler zeigte an einem von der Schamba-Temele stammenden Palmenzweig, woran man das Vorhandensein der letztgenannten Schädlinge zu erkennen vermag.

Wenn diese Tiere bei nur vereinzeltem Auftreten als durchaus schädlich nicht bezeichnet werden können, so ist doch, um einer Vermehrung vorzubeugen, die dann sicher den Verlust der Palme nach sich ziehen kann, zu raten, mit der Vertilgung schon bei Zeiten zu beginnen.

Um das Vorhandensein von in den Stämmen befindlichen nagennden Larven der großen Käfer festzustellen, legt man ein Ohr an den Stamm; sind Larven in denselben, hört man ein leises Geräusch. Dann hat man am Stamm das Bohrloch des Schädlings zu suchen und tötet denselben durch Stich mit einem Draht.

Weiterhin teilte Professor Vosseler mit, daß im Bezirk Tanga eine Art Rüsselkäfer gefunden sei, welche sich in die Frucht einbohrt, diese minderwertig macht und zum zeitigen Abfall bringt.

Dieser Käfer wurde übrigens auch am Nachmittag des Vortragsabends in Magogoni bei Daresalam in einer kranken Palme gefunden, in welcher er sich aber noch nicht lange aufgehalten haben konnte, da die Palme an sich schon ein Jahr lang krank war. In der gleichen Palme wurden auch Nashornkäfer samt ihrer ganzen Brut entdeckt.

Hierauf wurden kurz die pflanzlichen Schädlinge besprochen.

Ein auf der Kommunalpflanzung Temele gefundenes Palmblatt sah am Anfang frisch, kräftig und gesund aus, nach der Mitte zu verdorrt. Die Fiedern jedoch und die Blätter waren ähnlich der Fächerpalme mit oberen Ende zusammengewachsen.

Diese Krankheit ist kein Erzeugnis von Insekten, sondern eine rein pathologische Verkümmern. Es ist jedoch nicht anzuraten, die Früchte einer solchen Palme zur Weiterkultur zu verwenden.

Ueber den Fortschritt der Palmenkultur in Daresalam äußert sich Professor Vosseler sehr anerkennend und hebt hervor die Güte des hiesigen Bodens für Palmenkultur.

Darauf beantwortete der Vortragende einige Anfragen. Herr Bauleiter Müller bemerkte, daß er die Larven durch Eingießen von pili-pili-Wasser in die Oeffnungen am Stamm töte. Der Vortragende riet zu denaturiertem Spiritus, Theer und Schießpulver der Löhner mit Baumwachs.

Herr Graff fragt, ob ein kurz gehaltener Grasboden oder Lockerung des Bodens vorteilhafter sei. Prof. Vosseler antwortete, loser Boden sowie kurzgehaltenes Gras sei beides von Vorteil für die Palme.

Herr Oberförster Eckert wirft die Frage auf, ob das Anhäufen von Gras um die Wurzel der Palme gut wäre. Herr Vosseler meinte, zwecks Neuwurzelbildung sei das Anhäufen von Gras nicht zu vermeiden, wenn dasselbe öfter erneuert wird, sodas die Bildung von Wurzelbrutstätten verhindert würde; besser sei es jedoch, das Gras, welches allmählich fault und als Düngemittel dienen soll, entfernt vom Stamm zu legen.

Herr Bauleiter Müller bittet um Auskunft, ob eine oberflächliche Reinigung oder Pflügen, bezw. tiefes

Sacken besser sei. Die Antwort lautet, daß oberflächliche Reinigung, auch kurzgehaltenes Gras am meisten zu empfehlen sei, da das Pflügen und Tiefhacken die Wurzeln beschädige.

Außerdem bemerkt Prof. Vosseler, daß Zwischenkulturen dem Wachstum der Palmen infolge erheblicher Nahrungsentziehung oft schaden.

Auf eine Anfrage von Herrn Devers, wie Kokosnussschalen und Palmwedel am besten Verwendung finden, antwortet Prof. Vosseler: Erstens durch Verbrennen als Asche zu Düngemittel. Oder, da zur Zeit in Deutschland viele Papierfabriken an Fasertoffen Mangel litten, die Kokosfasern, Fiedern von reifen Palmwedeln und das Bindewebe zu sammeln, um damit einen Versuch der Verfertigung nach Europa zu machen.

Die Anfrage von Herrn Müller, ob das Zerkleinern der Palme von Nachteil sei, wurde bejahend beantwortet. Durch das Zerkleinern hätte man nur eine Einnahme für kurze Zeit, während der Erlös für die Früchte einer nicht gezapften Palme auf Jahre hinaus gesichert sei.

Am Schluß der mehrstündigen Verhandlung, welcher erst gegen Mittag stattfand, dankte der stellvertretende Bezirksamtman Herr Sauer im Namen der Versammelten Herrn Professor Vosseler für den anregenden, belehrenden Vortrag und begab sich am Nachmittag des gleichen Tages mit Professor Vosseler und Herrn Wirtschaftsinспекtor v. Geibler nach Magogoni, um die dortigen Palmschäden zu besichtigen.

Aus der Kolonie.

Über die Anreise von Excellenz Derenburg meldet uns ein Privattelegramm aus Berlin von 1. Juli d. Js., daß der Kolonial-Sekretär mit dem Reichspostdampfer „Feldmarschall“ abfährt und am 3. August hier eintrifft. Weiteren amtlichen Nachrichten zufolge wird der Staatssekretär des Reichs-Kolonialamts Excellenz Derenburg mit dem Fahrplanmäßig am 2. August in Daresalam eintreffenden Dampfer die Anreise nach Deutsch-Ostafrika antreten und mit dem am 22. September heimreisenden Dampfer nach Europa zurückkehren. Für die Zeit des Aufenthalts ist zunächst ein Besuch in Daresalam sowie eine Besichtigung der Morogoro-Bahn, ferner der Baumwollpflanzungen bei Sabani und der Plantagen in den Nordbezirken in Aussicht genommen. Ob und inwieweit sich hiermit ein Besuch des Kilimandscharo-Bezirks, des nördlichen Seengebietes, eventuell auch von Kilwa wird vereinigen lassen, wird von der noch zu Gebote stehenden Zeit abhängen.

Vom Klimabergbau in Uguru laufen nunmehr erfreuliche Nachrichten ein. Nämlich von dem Bergwerk Uguru kommen wieder ungefähr 300 Lasten Glimmer zur Küste. Es ist recht angenehm, zu konstatieren, daß auch dieses Unternehmen wirklich erfolgreich gewesen ist. Wie wir hören, sind in der dortigen Gegend weitere Unternehmungen beabsichtigt.

Die Maasschen Glimmergruben in Uguru sollen, wie bekannt wird, in den Besitz der Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft übergehen. Zur Besichtigung derselben reist Herr Professor Dr. Kiemle in nächster Woche nach Morogoro.

Die Ablösung für unsere beiden Kreuzer „Buffard“ und „Secader“ ist am 29. Juni von Hamburg abgegangen und trifft am 2. August mit R. P. D. „Feldmarschall“ hier ein. Die abgelösten Mannschaften gehen erst mit „Feldmarschall“ nach Mozambique, um dort an Bord des R. P. D. „Prinzessin“ übergeführt zu werden und die Heimreise anzutreten.

Beschleunigung und Vereinfachung des postalischen Postanweisungsverkehrs zwischen Deutsch-Ostafrika und Britisch-Ostafrika. Vom 1. Juli 1907 ab fällt beim Postanweisungsverkehr zwischen Deutsch-Ostafrika und Britisch-Ostafrika und Uganda die Vermittlung Zanzibars weg; der Austausch der Postanweisungen erfolgt direkt zwischen den Postämtern in Daresalam und Mombasa. Das Franko für Postanweisungen nach Britisch-Ostafrika und Uganda beträgt vom 1. Juli ab 15 Heller für je 15 deutsche Rupie. Der Einzahlungskurs bleibt

unverändert 100 ind. Rp. = 104 deutsche Rp., desgl. der Auszahlungskurs 100 ind. Rp. = 102 deutsche Rp. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft in Berlin. In der Generalversammlung am 5. Juni d. J. teilte die Verwaltung mit, daß nicht die Absicht bestehe, die Niederlassungen auf Madagaskar aufzugeben; das Verhältnis zur französischen Regierung gebe zu Klagen keinen Anlaß, nur müsse die Gesellschaft wegen des Zolles französische Waren importieren. Bezüglich der Beteiligungen an fremden Unternehmungen bemerkte der Vorsitzende, daß sich die Gesellschaft im Betriebsjahr mit 100,000 M. an der Lindi Handels- und Pflanzungsgesellschaft und mit 150,000 M. an der neugegründeten Ostafrika-Kompagnie beteiligt habe; bei letzterer ist das Kapital noch nicht voll eingezahlt. Die sofort zahlbare Dividende für die Vorzugs- und Stammanteile wurde auf 5 pSt. festgesetzt. An Stelle zweier verstorbener Mitglieder wurden Ernst Warnholz (bisheriger Generaldirektor) Hamburg und Rittergutsbesitzer v. Osteroth, Koblenz, neu in den Aufsichtsrat gewählt. Die bis zum 1. Juli d. J. einberufene Vollzahlung der Vorzugsanteile motivierte die Verwaltung damit, daß die Gesellschaft infolge der Ausdehnung der Geschäfte weitere Geldmittel nötig habe; außerdem bestehe aber auch die Absicht, die beiden Aktiengattungen an der Berliner Börse einzuführen.

Die hohe finanzielle Beteiligung der D. D. A. G. bei den beiden Pflanzungsgesellschaften ist bemerkenswert. Außerdem wurden im Vorjahre von ihr auch die Schwarzischen Muguru-Glimmergruben übernommen.

Kolonial-Akademie in Hamburg.

Der Plan der Errichtung einer Kolonialakademie in Hamburg nimmt einen günstigen Fortgang. Ein Schritt vorwärts darf erblickt werden in dem am 6. Juni stattgefundenen Besuch des Staatssekretärs Dernburg in Hamburg. Nach dem „B. Z.“ besichtigte er unter fachkundiger Führung das Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten, das Botanische Museum, die Station für Pflanzenschutz und sonstige Anstalten von Interesse für die Kolonialverwaltung. Außerdem wurden Vorträge gehalten über die Hamburger Sternwarte, das Museum für Völkertunde und die westafrikanische Fischerei. Dernburg traf Mittwochabend ein. Der Senat veranstaltete ein Frühstück und die Schulverwaltung eine Mittagstafel. Freitag vormittag fand eine gemeinsame Besprechung über das Ergebnis der Besichtigung statt.

Schwarze Diensthöten. Als Stadt des Südens hat Washington noch schwarze Diensthöten, und das Problem, das sie darbieten, beschäftigt meist nur die Hausfrauen, nicht wie im Norden ergraute Statistiker und Universitätsprofessoren. Allerdings ist das Problem durch die Nähe des Nordens und seine Einflüsse verwickelter als weiter im Süden. Ganz im Süden hat sich der schmieglame Charakter des Negers eine recht profitable Mittelstufe ausgeformt, und die ehemaligen Hausklaven — sie standen an Intelligenz und Anstellung zwischen den Feldklaven, der untersten Klasse, und den Handwerkerklaven, und genossen ein besseres Los als heibe — nehmen heute noch in ihren Nachkommen eine Stellung ein, die halb auf einem Dienstverhältnis, halb auf bloßem Schmarozertum beruht. In Washington ist es ihnen in diesem Punkte nicht so leicht gemacht, obwohl selbst hier das patriarchalische Element nicht völlig verloren ist. Auch hier hat sich der Neger die wunderbare Fähigkeit bewahrt, die Freuden des freien Lebens mit den hochgeschätzten Annehmlichkeiten des

Skavenstandes zu verknüpfen. Man mietet eine neue Schwärze, und sie wird nie sagen, wo sie wohnt, oder doch nur ganz unbestimmte Angaben darüber machen. In seinen Hintergassen ist der Neger ganz Nigger, und hier darf er es sein und will er es sein, ohne Nachstellung befürchten zu müssen, denn ein schlechtes Gewissen haben sie alle. Im neuen herrschaftlichen Hause findet sich die Negerin im Pandumdrehen zurecht und besitzt schon am ersten Tage das Inventar im Kopf. Ist sie noch sehr jung, so vernimmt man meist schon am ersten Tage einen Gegenstand, aber durch einen entschiedenen Hinweis auf die Polizei ist sie fast immer leicht zu kurieren. Nur aus der Vorratskammer wird sie auch später immer gern etwas auf die Seite bringen. Sie tut das nicht einmal immer aus Unehrllichkeit, sondern häufig aus Mohnredigkeit: sie will unter ihren Fremden und Verwandten in der Hintergasse dafür gelten, bei vornehmen Leuten zu dienen, die nicht danach fragen. In der Hintergasse werden dann Festgelage abgehalten, bei denen es sehr gastfrei zugeht. Der Skaveninstinkt, der sich im Reichtum der Herrschaft spiegeln will, tritt auch sonst sehr drollig hervor: man kann etwa mit anhören, wie zwei Schwarze über den Gartenzaun vor einander prahlen, wie nobel es bei ihnen in herrschaftlichen Hause zugehe, und es werden dann die unglaublichsten Mägen Geschichten vorgetragen mit einem Ernst und Eifer, als gelte es, die Religion zu verteidigen. So hat denn die Schwarze auch wirkliche Anhänglichkeit an ihre Stellung im Hause, wenn sie erst einmal ein Jahr lang darin gestanden hat, und fühlt sich, wöchentlich später, wenn sie die Stellung verläßt, nach dem persönlichen Dienstverhältnis zur Familie, wovon bei den weißen Diensthöten des Nordens auch nicht die leiseste Spur vorhanden ist. Nur darf man ihre Anhänglichkeit nicht für Dankbarkeit nehmen, zur Dankbarkeit ist der Abstand zu groß, und ich, so schließt der Gewährsmann der Köln. Ztg., habe nie und nirgends herzliche Teilnahme zwischen weißen Herrschaften und schwarzen Diensthöten gesehen.

Die armen Neger!

Die Behandlung der Neger, über die in absehbarer Zeit wohl kaum eine Einigung erzielt werden wird, betrifft ein Brief aus Landana vom 12. April d. J., der der Afrikapost zur Verfügung gestellt worden ist, und worin sich folgende Stelle befindet, die vielleicht etwa verbittert klingen mag, aber sicher den meisten Weißen hier aus der Seele geschrieben ist:

„Also: Die Behandlung der Neger! Was kann man darüber in den lieben Zeitungen lesen! Gerecht muß er behandelt werden, sieht da: natürlich soll er das. Also, was dasselbe sagen will, er soll mit demselben Maße gemessen werden, wie der Weiße. Ist das bisher geschehen? Bei euch werden Leute, die nie etwas davon gesehen haben (auch Reichstagsabgeordnete können in ein paar Wochen nicht dieselben Erfahrungen machen wie der Kolonist in ebensoviel Jahren) entrüstet ausrufen: „Nein! Dieweil sie mit Mitleid die Berichte von Untaten der Weißen gegen Neger lesen und nicht daran denken, wieviel Untaten die Weißen gegen Weiße ausüben. Und erst die Neger gegen Weiße? Das geht auf keine Kuhhaut. Ich sage, der Fall ist genau umgekehrt. Der Neger wird in Afrika direkt dem Weißen vorangestellt, gehegt und geschützt wie ein Stück Edelwild. Ist geradezu unverkennlich. Wenn mich zu Hause ein Gassenjunge beschimpft, mit Steinen bewirft oder dergleichen, so gebe ich dem Bengel ein Paar hinter die Ohren (wenn ich ihn zu fassen bekomme) und damit ist die Sache erledigt. Nisklere ich das bei einem Negerjungen, so wird er sofort auf das Gericht gehen

oder evtl. auf die Mission, die dann für ihn den Fall vertritt. Resultat: Mindestens 20 M. Strafe und ebensoviel Schmerzensgeld an den Jungen. . . Negermishandlung. . .

Vor kurzer Zeit noch bekam ein Bengel zu Hause auf der Schule, wenn angebracht, eine tüchtige Portion Prügel; hier macht man einen Bogen, wenn ein Bengel sich einem in den Weg stellt.

Im Kongostaat ist einer meiner Faktoreileiter von Negern verprügelt. Haben jeder 2 Francs (!) Strafe bezahlt. Darauf hat er mal einen Schwarzen geprügelt — 20 Francs Strafe. Das war im Kongostaat!

Die Gesetze werden ja leider zu Hause gemacht. Man steht da eben auf dem schlaunen Standpunkt, daß der Weiße infolge seiner höheren Intelligenz nachgiebig sein muß und lieber selbst Haue nehmen als geben soll. Na, laß sie. Und ich will schließen, denn dieses Thema macht mich jedesmal nervös und wir Weiße sollen uns hier draußen durch Engelduld auszeichnen. Nur nicht aufregen! . . .

— Eine hohe französische Ordensauszeichnung, nämlich das Großkreuz der Ehrenlegion, erhielt Yamamoto. Yamamoto ist — japanischer Admiral im Gefolge des Prinzen Tschimi und führt wohl trotz des auffallenden Namens seines Stammbaums Wurzeln kaum in unser Umayyazi. Aber interessant ist der Name . . .

Prinzenbesuch und Umgegend.

Prinzenbesuch in Dareschalam. Seine königliche Hoheit Prinz Friedrich Heinrich v. Preußen wird sich am 2. Juli von Mombassa mit dem Gouvernementsdampfer „Kaiser Wilhelm II.“ über Zanzibar nach Dareschalam begeben und von hier aus die Weiterreise am 13. Juli mit dem R. P. D. „Herzog“ antreten. Herr Major Johannes ist heute mit G. D. „Kaiser Wilhelm“ seiner königlichen Hoheit nach Mombassa entgegengefahren, um ihn auf der Fahrt nach Dareschalam zu begleiten.

„Kaiser Wilhelm“ wird mit Zustimmung seiner königlichen Hoheit außer Zanzibar auch Bagamojo und vielleicht noch einen anderen Küstenplatz anlaufen.

Das Bezirksamt in Bagamojo wird Vorbereitungen für einen eventuellen Ausflug auf dem Kigani-Fluß treffen, welcher am 8. Juli stattfinden würde. Bei der Ankunft in Dareschalam, welche voraussichtlich am 7. erfolgt, ist auf Wunsch des Prinzen von einem offiziellen Empfang Abstand genommen.

Der kaiserliche Gouverneur begiebt sich zur Begrüßung seiner königlichen Hoheit an Bord. Desgleichen der älteste ortsanwesende Offizier Hauptmann v. Haffel und der Bezirksamtmann Regierungsrath Boeder.

Seine königliche Hoheit und zwei Herren des Gefolges mit Dienerschaft werden in der Gouverneurs-Villa, die übrigens Herren des Gefolges im Hotel Kaiserhof absteigen.

Falls das Schiff, welches den Prinzen bringt (S. M. S. „Buffard“ oder „Kaiser Wilhelm“ II) und mit dem er weiterreist („Herzog“) die Standarte der Prinzen des königlichen Hauses führt, feuert die Salubatterie die vorgeführten 21 Schuß, die Dienstgebäude schlagen und die Gouvernementsdampfer setzen Toppschlag.

Für die Dauer der Anwesenheit des Prinzen in Dareschalam ist folgendes Programm vorgesehen: Am ersten Tage Nachmittags ist eine Wagenfahrt durch die Stadt geplant, der sich ein Essen beim Gouverneur anschließt. Am zweiten Tage werden die Einrichtungen der Schutztruppe besichtigt und dann eine Fahrt an Bord der Kriegsschiffe unternommen. Am Nachmittags

Die tropische Nervosität *)

Die Forschung der Tropenhygiene weist noch eine große Lücke auf. Die Aerzte befassen sich bei ihren Untersuchungen und Beobachtungen mit den Funktionen oder Erkrankungen aller möglichen Organe; aber ein sehr wichtiges Organ ist bisher sehr wenig von ihnen beachtet worden, das Centralnervensystem. Die Psychologie und Psychiatrie des Europäers in den Tropen hat wohl noch nicht einmal ihre Kinderstube angezogen. Und doch glaube ich, daß gerade das Nervensystem vom Tropenklima ebenso gefährdet wird, wie der übrige Körper, und daß die Schädigungen beider häufig im engsten Zusammenhange stehen. Wo die Begriffe fehlen, da stellt zur rechten Zeit ein Wort sich ein, man sagt schlechtthin: das Tropenklima macht nervös. Für den Forscher gilt es festzustellen, welche ursächlichen Momente diese tropische Nervosität — wir wollen es laute de mieux so nennen, — auslösen. Es würde mich jetzt zu weit führen, wenn ich ihren Spuren im einzelnen nachgehen wollte; aber sie deuten sowohl auf Veränderungen im Chemosmus des Stoffwechsels, als auch auf Veränderungen äußerer Einflüsse hin; kurz: die Reize, welcher das Nervensystem in den Tropen treffen, sind andere als unter heimatischen Bedingungen. Aber auch die Reaktion unseres Nervensystems auf die Reize ist hier eine andere; in manchen Punkten eine trägere, meist eine erheblich empfindlichere. Diese Tatsache tritt fast bei jedem Europäer, der längere Zeit in den Tropen weilt, in die Erscheinung, und ich glaube, daß kaum einer das europäische Gleichgewicht seines Nervensystems sich auf die Dauer hier wahren kann. Diese Erscheinung ist in mancher Hinsicht

von großer Bedeutung für die richtige Abschätzung der Wichtigkeit und seines Handelns in den Tropen, sonst rätselhaften Delikte. Ich habe gelegentlich mancher am eigenen Leibe eine solche Störung des nervösen Gleichgewichtes zu verspüren, die ich zur Illustration kurz erzählen will. Ich wohnte im November 1904 einige Tage in Bassila, einem großen, völlig friedlichen Negerdorf Nordtogs. Eines Nachts wachte ich mit einem heftigen Schmerz im rechten Unterarm auf, der aber sehr bald nachließ. Am Morgen befand sich an der betreffenden Stelle eine kleine Hautblutung, in deren Umgebung eine lebhaft entzündliche Rötung und Schwellung eingetreten war. Ich habe die Ursache nicht ermitteln können, vielleicht war es der Stich eines Storpiones. Bei sonst vollem Wohlbefinden stellte sich am Abend eine leichte Temperatursteigerung ein. Ich saß auf dem Langstuhl vor dem Rasenhaus und träumte, den Arm mit einem feuchten Verbande umwickelt, in die Sternennacht hinein. Plötzlich fuhr mir ein schmerzhaftes Geräusch irgend etwas an meinem Ohr vorbei. Ich achtete zunächst kaum darauf. Nach wenigen Minuten wiederholte sich das gleiche Geräusch, und in demselben Moment stand bei mir fest, daß es beide Male nichts anderes gewesen sein könnte, als das Schwirren eines nach mir geschossenen Pfeiles. Dieser Gedanke lag bei der völlig friedlichen Bevölkerung an sich so fern wie nur möglich; aber der nächstliegende, der die Erscheinung ohne weiteres erklärte, nämlich daß es eine der zahlreichen Fledermäuse war, die in dem Hause ein und aus schwirren, und deren gleiches Geräusch ich ungezählte Male früher gehörte hatte, kam mir nicht; der erstere haftete fest. Ich alarmierte die mich begleitenden drei Schwarzen und meine Lazarettgehilfen, nahm selbst ein geladenes Gewehr zur Hand,

ließ aus trockenen Grasbüscheln Jäckeln herstellen und anzünden und gab den Befehl, die ganze Umgegend des Hauses nach dem vermeintlichen Schwarzen abzuwehen, der auf mich geschossen hatte. Wir suchten mühselig, aufgetragene Stunde lang, bis ich von dem unzu fühlen und mich niederzusetzen. Anfangs mich schwach mir der Gedanke, wie töricht meine Annahme war, kam wie das ominöse Geräusch natürlich vom Flügelsschlag einer Fledermaus herüber. Aber ich bin sicher, wenn ein unglücklicher Zufall mich bei dieser Gespensterjagd auf einen im Grabe hockenden Schwarzen hätte stoßen lassen, ich würde ihn niedergeschossen haben. Und wer hätte mir nachher den Zusammenhang und die Erklärung des Vorganges wohl geglaubt?

Die Grade, in denen diese Umstimmung unseres Nervensystems sich äußern, sind nun individuell ganz verschieden und abhängig von der Anlage, die der Europäer bereits mit herausbringt, vom Maße der Selbstbeherrschung, über das er verfügt, von der Beeinflussung seiner Umgebung und manchen anderen äußeren Verhältnissen. Es ist einleuchtend, wie wenig ein schon daheim zur Nervosität neigender Mensch für den Tropendienst geeignet ist. Wenige sind unter uns, die in den Tropen ruhiger werden, die meisten werden „nervös“. Eine geringfügige Veranlassung, etwa das Versetzen eines schwarzen Dieners, bringt sie in eine Aufregung, die im groben Mißverhältnisse zum auflösenden Reize steht, und die den Erregten möglicherweise zu Handlungen hinführen kann, deren er sich daheim selbst nicht für fähig halten würde. Merkwürdig ist mir, daß fast alle ärztlichen Tropenforscher die Erscheinung des sogenannten Tropenollers von der Hand weisen. Wenn man unter dieser Bezeichnung eine erhöhte nervöse Erregbarkeit mit ihren Folge-

*) Aus dem Buche von Dr. Küllz: Blätter und Briefe eines Arztes aus dem tropischen Deutschafrika.

bedet ein Promenadenkonzert bei der Schauhalle
am dritten Tage ist eine Eisenbahnfahrt nach
Kivu vorgesehen. Der vierte Tag ist für die
Aufsichtigung der Hospitäler, Schule, Zollanlagen,
Kirchen, Missionen pp. reserviert. Daran anschließend
am Nachmittag nochmals eine Fahrt durch die Stadt,
worauf sich Se. Königl. Hoheit die Volksbelustigungen
ansieht, um sich dann Abends an Bord des K.
D. „Herzog“ zu begeben.
Der Geburtstag des Prinzen fällt übrigens auf den 15. Juli.
Morgen — Will Herr Professor Dr. Vosseler auf eini-
gerlei in der Nähe Daresfalams liegenden Schanden an
kranken Palmen praktisch demonstrieren, von welchen
Krankheiten dieselben befallen sind. Die Kokos-Pflan-
zen sowie sämtliche sonstigen Interessenten werden
gebeten, sich morgen Nachmittag um 4 Uhr am
Schnittpunkt der Wugu-Strasse und des Verbindungs-
weges Gerezani-Karawanerei — in der Nähe des
Hinteren Sägewerks — einzufinden.

Morgen Abend 8 Uhr findet im Versammlungs-
Saale des Hotels Burger eine zwanglose Zusammen-
kunft von Kokospflanzern und Interessenten statt, in
der Professor Dr. Vosseler über seine auf der Reise
nach dem Süden weiterhin gemachten Beobachtungen
und Erfahrungen über Erkrankungen von Kokospalmen
und Kokospalmen-Schädlinge sprechen wird.

vorigen Nummer enthielt die Käferjagd. In
Spitzmarke eine Notiz, welche eine J. J. unter dieser
förmlich macht, da eine Prüfung an Ort und Stelle
zu der auch einer unserer Mitarbeiter gebeten wurde,
ein Resultat ergab, wie es die folgende Zuschrift schildert:
„Amlich prämierte Käferjagd“.

Unter diesem Titel regt sich ein Artikel in No. 28
der D. D. N. 3. über den Versuch des N. Bezirksamts
auf, der Käferplage Herr zu werden. In der Haupt-
sache wird allerdings über die Abfallhaufen am Simbasi
losgezogen und erst nebenbei darauf hingewiesen, daß
dort die Käfer und Larven von den Schwarzen mit
leichter Mühe in Masse gesammelt würden. Dieses
„Gehelassen“ sowie die Verminderung der Praemie
von drei auf einen Heller werden zum Schluß als
Maßnahmen von fragwürdigem Wert für die Beseiti-
gung der Käferplage hingestellt. Eine Begründung
dieses Zweifels oder Vorschläge für ein besseres Ver-
fahren erspart sich der Verfasser und erweckt damit den
Verdacht, als sei es ihm nur um kritiklose Diskreditie-
rung einer von einer Pflanzerversammlung angeregten
Maßregel zu tun gewesen. Auch wenn dies nicht der
Fall ist, so entspricht es nur der Billigkeit, die Angelegen-
heit noch von einem anderen Standpunkt aus zu beleuchten.

Ein einziger Vorwurf scheint da zunächst das Bezirks-
amt zu treffen, daß es nicht gewußt habe, daß viele der
proskribierten Tiere in den Abfallhaufen gesammelt
werden. Ein Feind muß aber doch geschlagen werden,
wo man ihn trifft. Die Beschaffung von Urprungs-
zeugnissen für die beige-schuppten Engerlinge konnte man
den Schwarzen wahrhaftig nicht wohl zumuten, noch die
Höhe der Praemien danach bemessen, zumal die aus-
den Engerlingen der Dunghaufen hervorgehenden Nas-
hornkäfer kein Haar weniger verderblich sind als andere.
Das Bestehen von unsortierten Müllhaufen überhaupt
tadeln der Vorwurf im weiteren, schon wegen des davon
ausgehenden Geruchs. Weiß denn der Verfasser, ob
der unbrennbare Teil des Urtrats nach Eau de Cologne
riecht? und ob der stinkende „Simbasi“ nicht seine Nase
auch so belästigt als der Rehrich? In den „Haufen von
Urtrats“ aber sollen unzählige Nashornkäfer herrlich ge-
deihen. Ganz recht und glücklicherweise! Diese organi-

sehen Abfälle locken die weiblichen Nashornkäfer
ebenso wie Stallung an, sie legen ihre Eier
dort hinein und unter günstigen Umständen entwickeln
sich Massen von Engerlingen; also Reinkulturen
von Schädlingen. Nun drehen wir einmal die Sache
um. Ohne diese Gelegenheit hätten die Käfer die Eier
überall in den Pflanzungen verteilt, dem Boden an-
vertraut. In hunderten von Balmen wären Wurzeln
und Wurzelstücke gewiss so angelegt worden, wie die
der Kultur- und Forstpflanzungen Europas von den
Engerlingen des Maikäfers. Kein Mensch wäre im
Stande gewesen, dem dadurch entstehenden oder ge-
waltig vermehrten Vergilben der Blätter oder Ver-
kümmeren der Palmen abzuhelfen. Ist es da nicht besser,
in einer solchen Abfallaufsammlung ganze Generationen
anzuloden und mit Hilfe eines blinkenden Lohnes in
wenigen Tagen alles zu vertilgen? Sollte da nicht
der Vorschlag erwägenswert sein, den Kampf gegen
den Nashornkäfer überhaupt mit solchen Vorfällen zu
führen, die nur dann und wann umgearbeitet und aus-
gegeben werden müßten?

In wenigen Tagen sind aus einem Gebiet von viel-
leicht höchstens 3-4 Kilometer Durchmesser bis jetzt
etwa 30000 Larven gesammelt und vernichtet worden.
Dieses Ergebnis ist doch die Hauptsache, ebenso über-
raschend als lehrreich und — erst. Es will bejagen, daß
damit annähernd ebensoviele Herzblätter von den be-
kannnten Anbohrungen und Verletzungen der Käfer ver-
schont bleiben, vielfach auch die an diese Beschädigun-
gen sich anschließenden Fäulnisprozesse ausgeschaltet
werden. Derartige umfangreiche und gründliche Ver-
minderung muß sich im Verlauf der Käfer-
bekämpfung machen, insbesondere auch der Vermeidung.

Die 3 Heller-Praemie war also ein höchst interes-
santer Versuch der Käferbekämpfung. Die eingebrachten
Larvenmengen befehlen die Cocospflanzen eindringlicher
als jeder andere Hinweis über den Umfang des Uebels
und die Mittel zur Verminderung. Die Höhe der
Praemien der „amlich prämierten Käferjagd“ werden
erfahrene Pflanzler leicht berechnen oder wenigstens
abschätzen und mit den dafür geleisteten Ausgaben ver-
gleichen können.

Die Verminderung der Praemie wird wohl eine
Folge des übergroßen Angebots an Larven gewesen
sein und vielleicht ein Nachlassen des Sammeleifers
nach sich ziehen. Ohne die Vorschläge der Cocos-
pflanzler wäre vielleicht besser erst der niedere Satz
in Kraft getreten, mit der Verminderung der Einbrin-
gung die stufenweise Erhöhung. Darüber zu rechten
ist aber angesichts des großen beweiskräftigen Erfolges
der bisherigen Methode überflüssig. Die Cocospflan-
zer Daresfalams jedoch sind unter allen Umständen
dem N. Bezirksamt bzw. der Kommune für die vor-
bildlich energische Inangriffnahme und Durchführung
der Bekämpfung der Cocoskäfer schon jetzt zu hohem
Dank verpflichtet, den sicher auch der Schreiber des
Artikels an Stelle seiner Expektoration gesetzt hätte,
wenn er mit den einschlägigen Verhältnissen und den
Nöten unserer Pflanzler vertraut gewesen wäre. Vosseler.

Rechte Telegramme.

29. Juni. König Eduard hat 37 Veteranen aus
der Zeit der indischen Empörung zu militärischen
Rittern des „Bath-Ordens“ ernannt.
Lord Elgin betonte in seiner Antwort auf eine Rede
Lord Hombly's die Notwendigkeit, in Ostafrika bedacht-
sam vorzugehen. Die Verwendung von Europäern als
Polizisten war unmöglich wegen der hohen Kosten und
der Schwierigkeiten in der Verschiedenheit der Sprache.
Die Regierung sei besorgt, die Entwicklung des Landes

zu fördern, sie habe aber nicht allein an die Interessen
der Ansiedler zu denken, sondern auch an die In-
teressen der Eingeborenen.

England hat der Schiffahrtskommission der Haager
Konferenz den Vorschlag unterbreitet, daß der Gebrauch
von unvertikalen unterirdischen Minen und von Treib-
minen verboten werden solle, mit dem Zusatz, die
Verwendung sei auf die heimischen Gewässer in der
Nähe von Flottenstationen oder Seefestungen zu
beschränken.

1. Juli. Mr. Alfred Dyleton kündigte im englischen
Unterhause an, daß er ein Tadelsvotum beantragen
werde, in dem das Haus sein Bedauern ausdrückt,
daß die Regierung sich geweigert hat, dem einstimmigen
Wunsche der Premierminister der Kolonien, die Frage
der Vorzugsölle in Erwägung zu ziehen, nachzugeben.

Die französische Kammer nahm ein Vertrauens-
votum an, in dem der Regierung das Vertrauen des
Parlaments in der Behandlung der Agitation unter
den französischen Weinbauern mit 323 gegen 233
Stimmen ausgesprochen wird.

Mr. Clemenceau erklärte, die Royalisten leiteten
eine Bewegung des Aufruhrs im Süden und die
Truppen würden nicht zurückgezogen werden, bis die
Gejete beachtet würden.

Die Einsichtnahme in die Bücher gewisser Firmen
in Calcutta, die im Zusammenhange mit der Beschlag-
nahme von Feuerwaffen erfolgte, hat ergeben, daß der
Handel in Waffen in letzter Zeit ganz ungeheuer
zugenommen hat. Es wird eine genaue Untersuchung
darüber geführt.

Die französische Kammer und der Senat haben in
aller Eile ein Gesetz angenommen, daß die Verfälschung von
Weinen unterdrückt, um die Weinbauern zu befähigen.

Das 17. Regiment ist in Saffa, Tunis, angekommen,
wo es in Garnison bleiben wird.

Die gesuchte Aufmerksamkeit, mit der der Kaiser und
verschiedene hervorragende deutsche offizielle Persönlich-
keiten französische Besucher von Ruf während der Kieler
Woche behandelten, wird lebhaft besprochen. Von ein-
zelnen Seiten nimmt man das als deutsche Annähe-
rungsversuche.

Lord Tweedmouth sagte in einer Rede in Rumford,
mit Bezug auf die Schreckbilder, die von der Marine
gegeben wurden, er verpönde sein Wort, daß die Flotte
stärker sei denn je. Er sagte, daß er kein Fürsprecher
extremer Methoden in der Behandlung der Frage des
Hauses der Lords sei, denn er sei selbst ein Peer, aber
der gegenwärtige Zustand sei unheilbar.

Dr. Macnamara sagte in Rochester, das Land werde
binnen kurzem Gelegenheit haben, die Einmischung
ohne Verantwortung handelnder Lords zurückzuweisen.

2. Juli. Der König und die Königin von England
eröffneten den Union Jack Club in Waterloo Road,
der zum Gedächtnis derer, die in Südafrika und China
gefallen sind, gegründet wurde. Es wird beabsichtigt,
Soldaten und Matrosen, die London passieren, Unter-
kommen zu geben.

Personal-Nachrichten.

Mit Gow.-Dpfr. „Kaiser Wilhelm II“ heute nach Zanzibar:
Unteroffizier Schueemann; nach Mombasa: Major Johanne S.
Am Montag nach Murguru: Herren Raaf, Major Dr. Niemeke
(leterer eventuell erst am Mittwoch).
Mit D. D. N. 3. Dampfer „Somali“ heute hier an
von Zanzibar: Herren Major Dr. Niemeke, Raaf, S. N.
de Wilde, Kujell, Toma und Sohn, Bribwater,
Pretorius, A. Prouis, Teologo, von Bombay: Kan-
dinga; von Tanga: Herren Wisah, Harmen. Außer-
dem 59 Deckpassagiere und 1 Kind.

erscheinungen vertritt, so bin ich von seinem Vorhanden-
sein auf klimatischer Basis fest überzeugt. Ich halte
sicher eine spezifische Beeinflussung unseres Nervensystems
durch das Tropenklima für möglich. Es wäre sogar
wunderbar, wenn eine solche Beeinflussung ausbleibe bei
sünde. Ebenso wie der wachsenden eine Umstimmung
den neu ... wie sein leibliches Befinden gefährdet ist,
genau so ist es sein Nervensystem, sind es seine psychi-
schen Funktionen. Es wechselt für ihn die äußere Tem-
peratur, es wechselt der Feuchtigkeitsgehalt der Luft,
es wechselt die Ernährung, es wechseln zahlreiche
klimatische Reize, es wechseln alle äußeren Lebensge-
wohnheiten. Dabei sind die Einflüsse aufs Nerven-
system, die schon der weit weniger einschneidende Wechsel
bei einer verhältnismäßig kleinen Ortsveränderung mit
geringfügigen klimatischen Unterschieden im Gefolge
haben kann, wohl bekannt. Weshalb sollte der weit
intensivere Wechsel zwischen gemäßigtem und heißem
Klima spurlos an ihm vorübergehen? Freilich kommt
häufig eine zweite Kategorie äußerer Einflüsse hinzu,
die zunächst nichts mit dem Klima zu tun haben. Aber
auch ihnen gegenüber ist hier die Reaktion eine weit
lebhaftere als daheim, weil das Klima die größere Dis-
position dazu geschaffen hat. Als Beispiel sei an die
allgemein bekannte Tatsache erinnert, daß der Alkohol
die Nerven in den Tropen viel intensiver beeinträchtigt,
daß ein tropischer Katzenjammer die heimische Spezies
an Zähigkeit und Lebensdauer weit übertrifft. Es giebt
ferner eine Reihe von Einflüssen, die zwar ebenfalls
mit dem tropischen Klima nichts zu tun haben, die aber
unvermeidlich mit dem Leben in ihm verbunden sind
und ihren psychischen Einfluß oft sehr schwer geltend
machen: das Fehlen von Abwechslung, geistiger Unre-
gung, von Verkehr und Aussprache auf entlegenen

Posten u. a. m. Summieren sich alle diese Schädlich-
keiten, kommen wohl gar schwächende Fieber oder fä-
perliche Ueberanstrengung ... ein schweres
Nervenzustand entstehen, das wir nicht
auf den Tropen erleben, und das alle möglichen
andern Erscheinungsformen annehmen kann, das zwi-
schen Neurasthenie, Melancholie, Delirien, Depressions-
und moniakalischen Zuständen wechselt. Die Zahl derer,
bei denen die nervösen Störungen derartig hohe Grade
annehmen, daß sie ihre Tätigkeit in den Tropen auf-
geben müssen, ist z. B. für Togo nicht klein. Weit
größer noch ist die Zahl derer, bei denen sie in milder
Form und nur gelegentlich hervortreten. Da solche
Erscheinungen ebenfalls als Tropenkrankheit aufzufassen
sind, wie jede Malaria, so muß ihnen auch eine sach-
gemäße Behandlung zu teil werden. Bei allen schweren
Fällen kann natürlich nur die Rückkehr ins heimische
Klima Genesung bringen. Um harmlosere Grade zu
heilen, kommen eine ganze Anzahl Hilfsmittel in Be-
tracht; ein kurzer Urlaub oder eine kurze Reise in eine
andere Gegend des Landes mit anderer Umgebung, an-
deren Verhältnissen und neuen Eindrücken, kann schon
große Wirkung haben, eine kurze Dampferfahrt genügt
für viele zur Genesung. Sieht man, daß eine schädigende
Ursache mitspricht, Alkohol, Morphium, sexuelle Erzeisse,
Anstrengungen, so sind diese natürlich auszuschalten. Be-
sonderer Wert müßte darauf gelegt werden, solchen
Störungen rechtzeitig vorzubeugen. Als geeignetstes
Mittel dafür will mir die Ausübung eines leichten
Sportes erscheinen, die aber mit bestimmter Regelmäßig-
keit getrieben werden muß. In diesem Punkte könnten
wir viel von den Engländern lernen. Dabei kann dem
persönlichen Geschmack der breitesten Spielraum gelassen
werden: Reiten, Tennisspiel, Kretege, Jagd, jeder ver-
nünftig getriebene Sport ist geeignet, nicht nur das kör-

perliche Wohlbefinden zu fördern, sondern auch eine
... auf das Nervensystem auszuüben.
Leider scheint es mir, als wenn in Togo jetzt weniger
Verständnis für solche Dinge vorhanden sei, als in
früheren Jahren.

Oft wird es nicht leicht sein, von den eben kurz ge-
schilderten krankhaften Veränderungen anders geartete
Erscheinungen des Tropenlebens zu scheiden, Erschei-
nungen, von denen man mit Recht behaupten kann, daß
sie derselbe Mensch auch am Nordpol entwickeln würde
oder überall da, wo die Schranken der Zucht fallen,
Erscheinungen, die an die heftigsten Worte Nietzsche's
in seiner Genealogie der Moral gemahnen: „Dieselben
Menschen, welche so streng durch Sitte, Verehrung,
Danbarkeit, Brauch, durch Eifersucht inter pares in
Schranken gehalten sind, die andererseits im Verhalten
zu einander so erfindertlich in Rücksicht, Selbstherr-
schung, Zartsein, Treue, Stolz und Freundschaft sich
beweisen — sie sind nach außen hin, dort wo das
Fremde, die Fremde beginnt, nicht viel besser als losge-
lassene Raubtiere. Sie genießen die Freiheit von allem
sozialen Zwang, sie halten sich in der Wildnis schadlos für
die Spannung, welche eine lange Einschliefung und Ein-
friedigung in den Frieden der Gemeinschaft giebt, sie
treten in die Unschuld des Raubtiergewissens zurück,
als frohlockende Ungeheuer, welche vielleicht von einer
schrecklichen Abfolge von Mord, Niederbrennung, Schän-
dung, Folterung mit einem Uebermuth und jenseitigem
Gleichgewicht davon gehen, als ob nur ein Studenten-
streich vollbracht sei. . . .“

Berichte.

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Momo-
basa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen hohes
Honorar gesucht.
Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Lesenswerte Bücher.

Hermann von Wissmann, Deutschlands grösster Afrikaner.

Deutsch-Ostafrika von Hermann Paasche.

Sitten und Gebräuche der Suaheli

nebst einem Anhang über die Rechtsgewohnheiten der Suaheli. Von Dr. C. Velten.

Das neue Südafrika v. Prof. Dr. Paul Samassa.

Auf und Ab in Südafrika von Dietrich E. Braun.

Erlebnisse eines Deutschen über See.

Tropenkochbuch und andere **praktische Kochbücher.**

Vorausbestellungen auf den neuen sensationellen ostafrikanischen Kolonialroman

Afrikanischer Lorbeer

von Funke,

welcher demnächst hier eintrifft, nimmt an

Buchhandlung-Daressalam

Unter den Akazien 2.



Braunschweig & Blankenburg,

Bordeaux.

Bordeaux- und Burgunder Weine,

Echte französische Cognac u. Champagner.

Jamaica- und Martinique-Rum.

Rob. Reichelt, Berlin C. 2/26.
Stralauerstr. 52.

Specialität: Tropenzelte mit Ausstattung.

Wasserdichte- Segeltuche
bis 300 cm.



Specialität: Oelwagen-
und Bagagedecken.

Lieferant Kaiserlicher und Königl. Behörden, Expeditionen,
Gesellschaften.

Illustrierter Zelt-Katalog gratis

Telegramm-Adresse: ZELTREICHELT BERLIN.

Beilagen, Prospekte, * *
* * Preis-Courante etc.

finden durch die

„**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung**“

die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen etc. sind zu richten an die

Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung

Berlin O. 34, Gubenerstr. 31.

Münchener Pschorr Bräu

Dreher Pilsner

Dortmunder Union Bier

Palatia Bräu

nach Pilsner und Münchener Art.

Export Depot

Paul Ed. Nölting & Co.

Hamburg.

Skatkarten

zu haben bei der
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Erfahrener, auf Pflanzungen
tätig gewesener Mann, des
Kisuheli und Arabischen
vollkommen mächtig, sucht
Stellung.

Gute Zeugnisse stehen zur
Seite.

Offerten unter A. C. an
die D. O. A. Z.

**Natürliche
Milch**

unter jedem Breitengrade.



Niederlagen bei der
**Deutsch-Ostafrikanischen
Gesellschaft**

in Bagamoyo, Daressalam,
Kilwa, Tanga und Zanzibar.

**Volldampf
voraus!**

Neuestes

Flotten-Kampfspiel

erhältlich bei der
Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.

Möblierte Zimmer

in Gerezani

ab 1. April a. e. zu

vermieten

Baugesellschaft Daressalam
G. m. b. H. Berlin W.

Näheres in der Expedition der Zeitung.

In der

Alten Post (Jirku-Haus)

ist die untere Etage

sofort zu

vermieten.

Näheres bei der D. O. A. G.

L. Hajdu Ngerengere

Spedition & Kommission

Stellung von Trägern nach allen

Innenstationen und zur Küste.

Bestellungen jeglicher Art

werden prompt und gewissenhaft

erledigt.

Lager von Lebensmitteln und

Getränken in vorzüglicher Qua-

lität zu billigen Preisen.

Die neue

Kaiserliche Bergverordnung

für **Deutsch-Ostafrika** etc.

vom 27. Februar 1906 mit ihren

Ausführungsbestimmungen

zusammengestellt und geheftet, zu be-

ziehen bei der Deutsch-Ostafrik. Zei-

nung. (Abth. Buchhandel).

**Raubtier-
Fallen.**

**405 Löwen
Leoparden**

Hyänen, Sumpfschweine,
Servals, Zibetkatzen, Mar-
der, Luchse u. s. w. fing
Herr Plantagenleiter Theo.

H. in Plantago M. (Deutsch-Ostafrika) mit unsern unübertreff-

lichen Fallen.
Tüchtige Vertreter gesucht.
Illustrierter Katalog mit Fanganleitungen gratis u. franco
ab hier oder bei der Expedition der Deutsch-Ostafrikanischen
Zeitung.

Hagnauer Raubtierfallen-Fabrik

VON

E. Grell & Co.

Haynau

ED. STADELMANN

Fernsprecher No. 24
A B C Code 4th Edition

TANGA (D.O.A.)

Telegramm-Adresse:
STADELMANN Tanga

Import und Export — Commission.

Vertretung der

„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“, Daressalam

sowie der in Daressalam erscheinenden

„Austr. Jagdzeitung „Ostafrikanisches Weidwerk“

Haupt-Agentur: **Internationaler Lloyd**

Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Berlin.

Vertreter von europäischen Fabriken und Export-Firmen.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend den 6. Juli soll vor dem Reittierstalle der
Schutztruppe ein für den Dienst nicht mehr geeignetes

Maultier

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Kommando der Schutztruppe

Herrn Hajdu in Ngerengere habe ich meine Vertretung
für die dortige und Morogorogegend übergeben.

Erste Deutsche Ostafrik. Bierbrauerei

Daressalam

Wilhelm Schultz.

Dingeldey & Werres

**Erstes Deutsches Ausrüstungsgeschäft
für Tropen, Heer und Flotte.**

(Früher: v. Tippelskirch & Co.)

Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.

Telegramm-Adr.
TIPPOTIP.

Codes: Stadt & Hundius 1882/1891.
A. B. C. 5th Edition.

Eigene Fabrikation.



The Germans at the front.

(Eingetragene Schutzmarke).

Kostenanschläge und Kataloge werden auf Wunsch
kostenlos und frei zugesandt.

Zoerners Eier-Cognac ist der beste!

Export-Depot: **Harder & de Voss, Hamburg.**